

nahm, enthält elf Beiträge, die im Wissen der Hg. um die Unterschiedlichkeiten den Bogen von der Antike bis in die Neuzeit schlagen. Davon sind sechs mediävistisch zu nennen. Am Anfang steht Peter JOHANEK, Städtebünde, Städteverbände und Städteassoziationen in der europäischen Geschichte. Vom politischen Instrument zur kommunalen Interessenvertretung (S. 23–49), mit einer Zusammenschau, deren Titel zusammen mit der „interstädtischen Vergemeinschaftung“ im Untertitel des Bandes verdeutlicht, wie sehr man sich bewusst ist, Ungleiches zu vergleichen. J. hält eine dominante traditionelle Dichotomie in der Historiographie fest zwischen Fürstenmacht und Bürger-/Städtefreiheit und fragt danach, wie unterschiedlich diese Interessen tatsächlich seien, wie sich das Phänomen Städtebund gegen Städtetypen abgleichen lasse und wie sich das bei der Konzentration auf Raum-Fragen verhalte. Erfreulich stark, wenngleich ungleich über die Aufsätze verteilt als Vorwort oder Rahmenhandlung, ist im gesamten Band der von J. angestimmte kritische Blick auf das „Imaginaire“, die moderne Rezeptionsgeschichte. – Ferdinand OPLL, Lega Veronese und Lega Lombarda – die ältesten Städtebünde des Mittelalters. Anfänge, Konfrontation und Ausgleich mit dem Reich (1164/67–1183/86) (S. 79–114), nimmt sich der in den 1160er Jahren (1167) gegen Barbarossas Zugriff begründeten und von diesem nicht beseitigten, aber reichsrechtlich eingebundenen (1183/88) „ältesten Städtebündnisse der mittelalterlichen Epoche“ (S. 79) in zwischen Städten und Kaiser wechselnder Perspektive an. Einleitend zeigt er in der nötigen Ausführlichkeit, wie die Erinnerung seit Mitte des 19. Jh. Instrument der Tagespolitik war bis hin zur Lega (Autonomista) Lombarda und zur Lega Nord (1989). – Ernst VOLTMER, Der sogenannte Zweite Lombardenbund – Versuch einer Bestandsaufnahme (S. 115–137), widmet sich – nach Blick auf die moderne Einordnung zwischen patriotischem Freiheitskampf und Aufstand gegen das Kaisertum – dem fast ausschließlich in zwei bis drei Jahrhunderte späterer historiographischer Deutung gespiegelten sogenannten Zweiten Lombardenbund, wiederbelebt 1226. – Bernhard KREUTZ, Der Rheinische Bund von 1254/56 im Zusammenhang der mittelhheinischen Städtelandschaft (S. 139–156), betrachtet den überregionalen, nachstauisch entstandenen Bund als Zusammenfassung und Ausgangspunkt regionaler Zusammenschlüsse nun von Städten (Mittelrhein, Wetterau ...), der seit dem 19. Jh. als aktives Forum von Reichsreform einerseits und Vollzugsorgan des Mainzer Reichslandfriedens andererseits diskutiert wurde. – Wie er war auch die Hanse bekanntlich kein Städtebund, wie Rolf HAMMEL-KIESOW, Die Hanse als kaufmännisch-städtische Interessenvertretung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet (S. 187–204), erneut weniger von den „Mitgliedern“ als von der Verfasstheit her argumentiert. Er stellt dar, wie eine (im Sinne der Moderne) kaum institutionalisierte vormoderne Interessengemeinschaft von niederdeutschen Kaufleuten und den Räten ihrer Heimatstädte nicht nur lange leben, sondern auch als schlagkräftiger Bund im Ausland auftreten konnte, indem nicht zuletzt die (v. a. in den Städten) vorhandenen Strukturen aktiviert wurden. – Sehr wohl ein Städtebund ist der seltener behandelte, in einem hochadels-armen Winkel des Reiches zwischen Schlesien, Böhmen und Sachsen und zugleich an einem europäischen Straßenkreuz gelegene und bis